

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 72 (1921)
Heft: 5

Artikel: Die hohe Eibe von Chillon
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-767917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- I. Es seien an das eidgen. Departement des Innern die Gesuche zu richten:
 - a) betreffs Einführung von Vorlesungen über „Verwaltungsrecht in Verbindung mit allgemeinem Staatsrecht“ und über „Holzhandel“.
 - b) betreffs sofortiger Anhandnahme einer durchgreifenden Revision des heutigen Studienplanes.
- II. Das ständige Komitee wird beauftragt:
 - a) obigen Gesuchen zuhanden des schweizerischen Schulrates einen neuen Studienplanentwurf beizulegen;
 - b) sich zur Aufstellung eines solchen Entwurfes um vier Mitglieder zu erweitern;
 - c) mit den Arbeiten raschmöglichst zu beginnen;
 - d) den Studienplanentwurf entweder direkt an die eidgen. Behörden, eventuell einer außerordentlichen Oberförsterversammlung vorzulegen.

Die hohe Eibe von Chillon.

Taxus baccata L.

Während man früher unsere heimische Eibe als Symbol der Unsterblichkeit unserer menschlichen Seele auf den Gräbern anpflanzte, auch in der Meinung, daß sie die giftigen Verwesungsmiasmen aufnehme, ist sie in jüngerer Zeit im modernen Wunsch nach Stilisierung den steifern gedrechselten Säulen der gärtnerischen Fastigiataformen gewichen. Ähnlich wie letztere hat aber auch die gewöhnliche Eibe die Veranlagung, mehrwipflig zu wachsen, und wird daher auch zu den polyformischen Formen unserer Nadelhölzer gerechnet. Das beigegebene Bild der in bezug auf Baumhöhe in Europa wohl unerreichten „Chilloneibe“ zeigt ebenfalls diese Neigung zur Vielwipfligkeit, indem schon bei einer Höhe von 3,10 m der Stamm sich in 3 Gipfeltriebe teilt. Dieser weder Mängel noch Schäden aufweisende Baum findet sich im Staatswald Chillon (St. Waadt), 700 m ü. M., hat einen Umfang in Brusthöhe von 1,82 m und eine totale Höhe von 21,5 m. In den letzten 16 Jahren betrug der lineare Dickenzuwachs 4,4 mm, der Höhenzuwachs 6—7 cm. Das sind Wachstumsleistungen, die nicht über das Durchschnittsmaß hinausgehen und hoffen lassen, daß

dieses prächtige Exemplar nicht vorzeitig seine Kräfte erschöpft, zu was gegenteils die in guter Absicht vorgenommene künstliche Freistellung sonst beitragen könnte. Vergleichen wir diese Eibe mit andern bekannten und in der Literatur verzeichneten Exemplaren der gleichen Art, so wären nach Herrn Prof. Badour (auf dessen Angaben in Heft 4 des Journal sich diese Ausführungen zum Teil stützen) noch zu erwähnen: In der Normandie 8 Repräsentanten mit Durchmessern zwischen 2 und 3 m, aber nur einer maximalen Baumhöhe von 19 m. Ferner (nach von Salisch) im Bergündeltal in Bayern in einer Meereshöhe von 1520 m ein solcher von 1,15 m Durchmesser, dessen Alter auf 2000 Jahre geschätzt wird. In der Schweiz finden wir bei Burgdorf die „Gerstlereibe“ mit einem Durchmesser von 1,14 m (anno 1895), jetzt von 1,27 m und einer Höhe von 14 m. Sechs Meter über dem Boden gabelt sich der Stamm. Im „Engelbergerforst“ im Kt. Aargau finden sich weitere prächtige Exemplare mit Höhen von 16 und 17 m.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir noch zahlreiche bemerkenswerte Vertreter dieser Holzart in Schluchten und Tobeln unserer Voralpen finden würden. Dem Forstmann und Naturfreund sind sie jeweils ein Gruß aus vergangenen Zeiten, da unsere Vorfahren noch in Pfahlbauten lebten und sich dieses wertvollen Holzes bedienten. So fanden sich in Kobenhäusen bei 55 untersuchten Holzproben 6, in Egolzwil von 92 eine, Burgäschli von 97 ihrer drei, Lac de Chalain von 6 eine, Lüscherz von 23 ihrer zwei, Binelz von 26 zwei, Wollishofen von 4 zwei und Corcelettes von 2 eine, die als Eibenholz anzusprechen waren (nach Dr. E. Neuweiler).¹ Geologisch sind sie bekanntlich erstmals im Tertiär (Braunkohlen) nachgewiesen worden. v. G.

Die Rindenlaus der Weißtanne.

Es macht den Anschein, daß je mehr bei uns die Forstwirtschaft Fortschritte macht und bestrebt ist, den Wald möglichst produktiv und widerstandsfähig zu machen, um so mehr Holzfeinde sich unerwartet, zahlreich und kühn erheben. Indessen hat diese Feststellung nur einen

¹ Untersuchungen über die Verbreitung prähistorischer Hölzer in der Schweiz. Ein Beitrag zur Geschichte unseres Waldes. 1910.



Phot. Dufaure-Montreux

Die hohe Eibe im Staatswald Chillon (Waadt)

Höhe total 21,5 m. Stammumfang in Brusthöhe 1,82 m